

Drei Briefe von Johann Friedrich Herbart.

(An den i. J. 1807 gestorbenen Prof. d. Philos. Friedr. Aug. Carus in Leipzig.)¹⁾

Göttingen, 2. Juni 1806.

Ihren letzten, mehr als gütigen Brief, mein innig hochgeschätzter Herr Professor, so lange mit Schweigen zu erwiedern, hätte unmöglich seyn sollen; auch blicke ich mit Unwillen auf die beygeschlossenen Blätter, ohne welche ich mich schämte noch einmal vor Ihnen zu erscheinen, und welche zu liefern mich eine anhaltende, körperliche und geistige Verstimmung verhindert hat. Den Beleg hierzu konnten Ihnen die Göttinger Anzeigen geben, welche erst am 12. May die unbedeutende Pflicht erfüllt haben, meine Schriften mit meinen eigenen Worten dem Publicum darzubieten. Und auch das Wenige, was ich dort gesagt habe, ist mir schlecht genug gerathen. Das erste vielleicht erträgliche, was ich seit 6 Monaten habe schreiben können, und wozu mir recht eigentlich der schöne Frühling verholfen hat, sind die Recensionen, die ich jetzt so frey bin, an Sie zu adressiren, da ich dieselben Ihrer Zeitung nicht mehr unmittelbar anzubieten wage. Können sie nicht mehr angenommen werden: so ist gleichwohl die Mühe reichlich belohnt,

1) Die Mittheilung der folgenden Briefe verdanke ich der Güte meines verehrten Collegen, des Herrn Prof. J. Victor Carus, eines Enkels des Adressaten. Da sie nicht nur für die persönlichen Stimmungen Herbart's charakteristisch sind, sondern auch auf die Entwicklung seiner Anschauungen, besonders auf das Verhältniss seiner mathematischen zu seinen psychologischen Studien einiges Licht werfen, so habe ich von der mir ertheilten Erlaubniss der Veröffentlichung gern Gebrauch gemacht.

wenn Sie diese kleine Arbeit Ihres Lesens würdigen, und sie als ein Zeichen meines Wunsches ansehen mögen, mich Ihnen in wissenschaftlicher Rücksicht klärer vor Augen zu stellen. Kann die Probe Ihren Beyfall erhalten, so wünsche ich mir ferner Aufträge, die mir Gelegenheit geben, öfter den gleichen Ton in Ihrem Blatt vernehmen zu lassen. Es hat mit beygetragen zur Verzögerung meiner Arbeit, dass ich bey näherer Ueberlegung einsah, ein ganz seltenes und abgerissenes Recensiren in einem, dem Publicum unbekanntem Geiste, sey verlorne Mühe; ich habe mich daher im Allgemeinen darauf eingerichtet, fortfahren zu können, nachdem ich einmal angefangen habe.

Zu spät vielleicht ist es mir eingefallen, Sie könnten das, ganz ohne Absicht hingeworfene Wort von einer Recension über Spinoza's Ethik, ernsthaft nehmen, und Ernst daraus machen. Dass dies geschehen konnte, vermehrt, ich wage es zu sagen, meine Achtung für Ihr kritisches Institut, welches kein Novitäten-Blatt seyn und nicht die allgemeine Zerstreung vermehren, sondern Sammlung bewirken will, wozu ohne Zweifel Rückweisung auf recht bedeutende ältere Werke ein treffliches Mittel wäre. Erlauben Sie mir, zunächst nur mir die Erlaubniss zuzueignen, Ihnen gelegentlich einige kurze Bemerkungen über jenes Werk privatim mitzutheilen, um darüber Ihren Rath einzuziehn. Eine solche Recension hat gewiss Zeit; aber sie muss auch gewiss gut seyn oder ganz wegbleiben.

Zunächst wünschte ich die Erlaubniss, die drey neuen Fichte'schen Schriften zu recensiren. Ich glaube mich befugt, als Einer von Fichte's ältesten und sorgfältigsten Schülern ein Wort zu sprechen über die Wendung, welche der ausgezeichnete Mann jetzt nimmt. Zwei Worte der baldigen Nachricht hierüber wären mir so viel erwünschter, da ich sonst versuchen möchte, entweder in den Gött. Anzeigen oder in einer eigenen Schrift mich darüber auszusprechen.

Mehrere Mittheilungen schätzbarer Männer haben mich seit einiger Zeit erfreut. Herr Tillich hat an mich geschrieben, wie Sie vielleicht schon wissen. Es ist viel, so viel Herrschaft zu besitzen über eine natürliche Empfindlichkeit. Ich fürchte nur, wie er für mich ein wenig zu rasch, so werde ich ihm zu langsam und zu kalt seyn. Wir werden Zeit brauchen, um zusammen zu

kommen. — Auch Herr Niemeyer hat an mich geschrieben, mit sehr zu verdankender Güte. Wen ich aber Ihnen zuerst hätte nennen sollen — Herrn Tennemann. Mit aller Würde der Wahrheitsliebe, und mit völlig befriedigender Voraussetzung derselben von meiner Seite, hat er mir doch geradeheraus gesagt: es werde schwerlich irgend ein Kenner des Plato mit mir übereinstimmen. Sehn Sie nun, weswegen ich das Ihnen erzähle? Sie, mein geehrter Herr, haben mich so dreist gemacht, dass ich, in der Einbildung, meine Sache lasse sich hören, ein paar recht beherzte Worte der Anzeige in unser Göttingisches Blatt gesetzt habe. Mein Unstern hat es gefügt, dass gerade den Tag nach Absendung der Handschrift dieser demüthigende Brief von Tennemann eintrifft! Nehmen Sie nun nicht übel, wenn ich Sie zu Hülfe rufe! — oder wenigstens, wenn ich bitte, mich unter Ihren Augen vertheidigen zu dürfen. Aber, ganz im Ernst, es ist mir sehr viel Freude, zu sehn, dass es noch wissenschaftliche Privat-Mittheilungen giebt, und nicht bloss literarische Fehden. — Die Wahrheit zu gestehn, so recht tiefen Eindruck will es nicht auf mich machen, wenn T. von meiner »unvollständigen Induction« aus Plato's Schriften, und von einer Amphibolie der Reflexionsbegriffe spricht, deren Aufdeckung den Widerspruch des veränderlichen Dinges hinwegräume, — von welchem Widerspruch Plato gar nicht wisse (wol auch in der Stelle nicht: *εστι μεν γαρ ουδεποτ' ουδεν, αι δε γινεται* u. a. m.). Dann soll ich Pl. zum bloßen Logiker machen, — und, auf dem folgenden Blatt des Briefes, zum Idealisten. Habe ich das gethan? — Aber diese Vorwürfe könnten noch viel schwächer seyn, und ich würde doch den Mann hochschätzen, der diesen Weg der Verständigung wählte, und dem reiferen Mann danken, der mir, dem Jüngeren, so entgegenkommt.

Doch ich komme ins Plaudern, und muss nothwendig gleich schließen. — Von den mir zugeschickten Büchern habe ich 3 recensirt; das vierte, Pfrogner über Selbstbeurtheilung, passte nicht in denselben Zusammenhang; der Messcatalog zeigt überdas eine neue Auflage davon an; ich erwarte also deshalb erst Nachricht, werde aber alsdann diese Kleinigkeit sogleich in Richtigkeit bringen, — denn die Schrift hat auf umständliche Anzeige keinen Anspruch — wenn meine Rec. noch angenommen werden kann. Auch warte

ich auf Ihr Urtheil über meine Probe, mich der Redaction zu verpflichten.

Ihre Verzeihung wegen der Säumniss wird sehr erfreuen

Ihren

Hochachtungsvoll ergebenen

Herbart.

Göttingen, 25. Juli 1806.

Mit vielem Dank für Ihr schätzbares Schreiben, und für die gütige Aufnahme meiner Recension, melde ich zugleich, dass ich die mir aufgetragene Arbeit mit Vergnügen übernehme. Zunächst werde ich natürlich Fichte über die Grundzüge des Zeitalters vornehmen; (auch Pfrogner nicht vergessen); Spinoza aber muss noch einige Monate warten. Ich habe viel eigene literarische Arbeiten. — Es ist mir gar nicht zuwider, dass Fichte meinen Namen erfahre, wiewohl ich mich über eine solche Erkundigung, nach seinen Erklärungen von seiner Seite, einigermaßen wundere. Helfen würde mir die Anonymität nichts, wenn ichs auch wünschte; ich müsste denn anders sprechen, als mirs ums Herz ist; — einer meiner Zuhörer hat mich neulich auf der Stellé erkannt.

Herrn Tillich bitte ich mich gelegentlich zu empfehlen. Hoffentlich hat er meine Antwort auf seinen Brief, nebst der verlangten Nachricht, erhalten. Beynahe wäre ich neulich die Veranlassung geworden, dass ein Herr Mühlert, der hier das A B C der Ansch. sehr geschickt und glücklich ausgeführt hat, sich mit einem Aufsätze, worin davon Nachricht gegeben wird, an Herrn T. mit der Anfrage gewendet hätte, ob derselbe in seinen Beyträgen zur Erziehungskunst Aufnahme finden könne? Indessen der Aufsatz wurde nicht ganz fertig, Herr M. reiste von hier, und vielleicht wird auch Herr T. sich lieber erst eigene Erfahrung hierüber schaffen wollen.

Sie verbinden mich sehr durch Ihre Erkundigung nach meiner Psychologie. Vor 10 Jahren hat die Untersuchung des Begriffes des Ich auf die Anfänge geführt. Das Bedürfniss der Mathematik wurde dabey fühlbar, und ich lernte — zu spät — so viel ich konnte, von dieser Wissenschaft, bestimmt für diesen Gegen-

stand. Seitdem hat es sehr an Zeit dafür gefehlt. Jedoch sind einige psychologische Gesetze berechnet. Und noch ganz vor kurzem habe ich Resultate daraus über die ästhetischen Gründe der specifischen Wirkung der einfachen musicalischen Intervalle, — und so viel andere Spuren gewonnen, dass ich vielleicht früher, als ich noch vor einiger Zeit dachte, die ersten Elemente werde bekannt machen können. — Ich habe diese Anfänge bisher als Geheimnisse verwahrt, damit nicht die, sehr schwer zu entwickelnden Keime durch voreilige Urtheile geknickt würden. Ihnen aber mag ich wol sagen, was ich im Auge habe, wiewohl es noch ungewiss ist, wenn ich lauter zu sprechen mich getrauen werde.

Verzeihen Sie meine Eile; ungerne trenne ich mich von Ihnen; aber ich muss aufs Katheder.

Mit Hochachtung und inniger Ergebenheit

Herbart.

Göttingen, 29. Aug. 1806.

Mein verehrter und theurer Herr Professor!

Mit dem ganzen Zutrauen, welches Sie mir eingefloßt haben, besuche ich Sie jetzt durch einen der Besten, denen ich mich bisher mündlich mittheilen konnte, — und durch seine Hand bringe ich Ihnen mein Bestes. — Eine kleine Gabe! Recht klein — aber doch so, dass ich kaum wünsche, sie möchte größer seyn. Mit Vergnügen nehme ich wahr, dass sich Resultate so langer Bemühung mit so wenigem Aufwand von Zeichen ausdrücken lassen. —

Ich schmeichle mir, dass Sie, irgend einmal, die Zeit finden werden, auf meine Ueberlegungen einzutreten; und dann auch mich wissen zu lassen, wie Sie davon denken. Ich habe noch eine Bitte. Es ist mir sehr viel daran gelegen, dass meine Metaphysik, die ich der öffentlichen Verbreitung noch entziehe, gleich Anfangs in die besten Hände komme. Dürfte ich dafür wol auf Ihre gütige Hülfe hoffen? — Verzeihen Sie meine Zudringlichkeit; schon sind mehrere Exemplare, welche Ihnen werden eingehändigt werden, mit Ihrem Namen zum Behuf weiterer Mittheilung bezeichnet. An Tennemann, Reinhold, Jacobi, Köppen, Fries besorge ich meine Arbeit selbst, oder auf anderen Wegen. Meinem

Lehrer Fichte wünschte ich mich diesmal durch Ihre Hand vorgestellt. Es ist gar zu unangenehm, und fast unschicklich, dem wahrhaft geachteten Lehrer, dem ich noch besonderen Dank schuldig bin — unmittelbar entgegenzutreten mit Behauptungen, welche ihm sein Theuerstes geradezu leugnen! Ich will nicht scheinen Theil zu haben an der Dreistigkeit dieser Zeit, welche das trotzige Wesen für das Wesen der Ueberzeugung hält. Ich will ebenso wenig das Selbstgefühl der Ueberzeugung verleugnen. —

Noch eine Bitte! Mein hiesiger Buchhändler schmält, dass sich um meiner Pädagogik »Existenz niemand bekümmere.« — Ich habe noch mehr Ursache über ihn zu schmälen, — und, ihn zu verlassen. Ich muss sehr wünschen, in eine recht solide und passende Connexion mit einem anderen, auswärtigen Buchhändler zu kommen. Eben jetzt liegt eine Schrift, deren baldigste Erscheinung für mein hiesiges Wirken wesentlich ist — »über philosophisches Studium« — beynahe fertig. Herr Bruschius sucht mir einen Verleger dafür. Möchten Sie wol durch einige Weisungen — und mir allenfalls durch Ihre gütige Empfehlung zu Hülfe kommen?

Es ist schon zu viel, viel zu viel, des Geplauders von meinen Angelegenheiten. Ich kann nur noch um Verzeihung bitten, um meinem abreisenden Freunde diesen Brief auf der Stelle einzuhändigen.

Hochachtungsvoll

Ihr

Herbart.

Mögen Sie Herrn Bruschius über meine philos. Ansichten ins Gespräch bringen: so kann ich ihm bezeugen, dass er mich verstanden, und weit tiefer verstanden hat, als die, welche Sie schon kennen, — nämlich in theoretischer Hinsicht. In practischer kommt er jedoch auch den Uebrigen gleich.